Die
Erbschaft.

Ein
Lustspiel
in
einem Aufzuge.



Für das k. k. Hoftheater.

Wien,
im Verlage bey Johann Bapt. Wallishausser.
1796.

Personen.

Jürgen, ein Bauer.

Hannchen, seine Tochter.

Wildorf.

Procurator Storch.

Franz Storch, sein Sohn.

(Die Scene ist in Wien.)



Erster Auftritt.

Wohnzimmer bey Storch.

Franz (im Morgenfrack. Er stehet vom Schreibtische auf, und überliest ein beschriebenes Blatt.)

Bravo, das Liedchen ist mir herrlich gelungen! Das soll mir gleich warm in ein Journal oder in einen Musen-Almanach.

Wildorf (tritt ein.)

Franz (ihm entgegen). Willkommen Bruder! (Küßt ihn.) Gut, daß Du kommst! Ich bin so eben mit einem Liedchen fertig, das die Grazien mir in die Feder dictirten. Selbst Bürger und Jakobi haben nichts ähnliches gemacht. Höre nur!

Wildorf. Ich will dir gern glauben; nur muß ich bitten, für jetzt mich damit zu verschonen; ich bin nicht bey Laune, und —

Franz. Aber was zum Henker! Siehst ja so trübsinnig aus, als ob Dir ein Dutzend Gläubiger

den Appetit zum Frühstücke verdorben hätten. Weg mit den Grillen, Bruder — (trillert)

> Wer wollte sich mit Grillen plagen,
> So lang uns Lenz und Jugend blühn!

Wildorf. Ich wünschte Deinen Vater zu sprechen.

Franz. Er ist so eben mit dem Bauern von Waldkirch ausgegangen, um ihm die Erbschaft Deines wohlseligen Onkels zu behändigen.

Wildorf. Ha!

Franz. Da hat Dir freylich Dein Onkel einen dummen Streich gespielt, sein ganzes Vermögen seiner Favoritinn zu vermachen, die es jetzt ihrem Bruder, einem ehrlichen Bauern hinterläßt, der es nicht einmahl zu genießen versteht — das ist wahrlich zum toll werden!

Wildorf. Möcht er doch! Ich habe entbehren lernen, und wünsche mir keinen Überfluß; was ich brauche, kann ich allenfalls verdienen durch meine Arbeiten; aber — —

Franz. Du bist wahrlich sehr genügsam, Bruder! und könntest mich bald glauben machen, daß es auch Philosophen im Handeln gebe. Doch dünkt mich, ist ein Kerl, der sich auf den Werth des Lebens versteht, bey Herrn Justinian und Consorten in sehr übler Gesellschaft. — Welch ein Abstich, Bruder! von Grecourt und Wieland weg zu Acten und Deductionen; von der Seite eines blühenden Mädchens zu den Alongeperücken auf dem Gerichtshofe, die da sitzen, wie die Porträts vergangener Jahr-

Hunderte! Nein, das schwör ich Dir, Bruder! Erhasch ich heut ein Mädchen mit dreyßig tausend Thalern zur Frau, so halt' ich morgen mit meinen Juristen-Gericht, wie weiland der Küster mit den alten Ritterbüchern des Junkers von Mancha.

Wildorf. Unsere Philosophie liegt etwas weit aus einander. Der Mensch — glaub' ich — ist nicht für sich allein da; die Gesellschaft hat ein heiliges Recht auf ihn, so lange seine Kräfte dauern, und ein edles Herz findet in der Erfüllung seiner Pflicht das höchste Glück des Lebens. Doch, ich vergesse, warum ich hergekommen bin. Wo find' ich Deinen Vater?

Franz. Im Simonischen Hause. Aber, was willst Du mit ihm?

Wildorf. Die Erben meines Onkels haben noch einen Wechsel in Händen, den meine Mutter ihm ausstellte, als sie das Geld für meinen Unterhalt auf der Akademie von ihm nahm. Ich will sehen, ob sie mir nicht eine Prolongation gestatten? ich wüßte mir sonst wahrlich nicht zu helfen.

Franz. Im Vertrauen, Brüderchen! da kann ich vielleicht Rath schaffen.

Wildorf. Wie das? Sprich!

Franz. Aber — (Pantomime des Schweigens.) Es bleibt unter uns! Mein Vater hat den klugen Einfall, die einzige Tochter des Bauern, die durch Deinen Onkel so ein vierzig tausend Thaler reich wird, mir zuzukuppeln, und in dem Fall, Brüderchen! nehmen wirs so genau nicht. Waren ja immer gute Kameraden schon auf der Universität.

Wildorf. Ich wünsche vom Herzen Glück zu der Partie. Kennst Du das Mädchen?

Franz. Nein.

Wildorf. Und willst sie heirathen.

Franz. Du hörst ja, sie erbt vierzig tausend Reichsthaler.

Wildorf. Willst um Reichthum das höchste Glück, das dem Menschen gegönnet ist, das Glück des häuslichen Lebens wagen?

Franz. Geh mir mit deinem häuslichen Glück in einem leeren Hause. Nur durch Geld verschafft man sich Unabhängigkeit und Vergnügen.

Wildorf. Weg mit dem Vergnügen, das ich kaufen muß! es ist damit wie mit der Frucht, die ich nicht selbst pflanzte, sie schmeckt nicht halb so gut.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Hannchen.

Hannchen (verneigt sich.) Ich weiß nicht, ob man mich recht gewiesen hat?

Franz. Wen sucht Sie denn, mein schönes Kind?

Hannchen. Ich soll meinen Vater bey dem Herrn Procurator Storch treffen.

Franz. Da ist Sie ganz recht, mein allerliebstes Mädchen. (Zu Wildorf) eine wahre ländliche Grazie! (Will sie küssen.)

Hannchen (ihn abhaltend.) Pfuj, mein Herr! ich bin kein Stadtmädchen.

Franz. Du übertriffst an Reitz jede unserer Schönen. Diese frischen Lippen, dieses sprechende Aug diese Wangen blühend von Jugend und Gesundheit — so schön waren einst Arkadiens Töchter in den Tagen der Unschuld! (Er faßt sie bey der Hand.)

Hannchen. Ich weiß nicht, was Sie da für Zeug schwatzen. Sagen Sie mir lieber, wo mein Vater ist?

Franz. Dein Vater wird bald hierher kommen — bis dahin, süßes Mädchen! erlaube mir um Dich zu seyn, und Lebensfülle zu trinken aus Deinem Anschauen!

Hannchen. Ih mein Herr! solch Zeug las ich ein Mahl in einem Buche, das ich bey der gnädigen Frau auf dem Schlosse fand. Ich verstand es nicht; aber die gnädige Frau sagte, es wäre albernes Geschwätz.

Wildorf (für sich.) Liebenswürdige Einfalt! (Laut) Ist Sie nicht die Tochter des Bauern aus Waldkirch?

Hannchen. Ja, die bin ich, und heisse Hannchen.

Franz. O bezauberndes Hannchen! je länger ich Dich ansehe, desto stärker fühl' ich mich hingerissen von dem Zauber Deiner Blicke.

Hannchen (indem sie ihn wegdreht.) Da müssen Sie Ihre Augen wo anders hinrichten.

Franz. Loses Kind! Du ziehst die Augen an

Dich mit magnetischer Kraft. — Ich könnte so ewig weilen auf diesem Fleck angewurzelt, und vergessen der ganzen übrigen Schöpfung.

Wildorf (der Hannchen immer aufmerksamer betrachtet, und seinen Unwillen über Storchs Betragen durch Geberden äußert, für sich). Da werde ich zu viel. (Laut) Storch, ich suche Deinen Vater auf.

Hannchen. Da geh' ich auch! — (halb laut) denn bey dem Herrn scheints da (auf die Stirne deutend) nicht richtig.

Franz. Hier dieser Herr wird Dich zu Deinem Vater bringen; — in wenig Augenblicken bin ich wieder bey Dir, um mein Herz und meine Hand Dir anzubiethen.

Hannchen. Behalten Sie nur beydes! Ich wüßte wahrlich nichts damit anzufangen.

Franz. Loses Mädchen! (Er küßt ihr die Hand.)

Hannchen. Pfuj! Bey uns küßt man nur dem Herrn Verwalter die Hand.

Franz. Welche Naivetät!

Wildorf (zu Hannchen). Wollen Sie die Güte haben, mir zu folgen? (Beyde ab.)

Dritter Auftritt.

Franz (allein).

Dieses Mädchen und vierzig tausend Thaler? Gute Nacht Pandecten und Staatsrecht, und willkommen ihr freundlichen Grazien des Lebens!

Mein Haus sey euer Altar; wie ein Schmetterling will ich unter Blumen schwärmen, mich baden in ihren Wohlgerüchen, und, hab' ich ihn geleert den Becher des Lebens, wie Anakreon sterben. Doch jetzt muß ich mich ein Bißchen adonisiren, um das liebe Mädchen desto sicherer zu angeln. (Geht in ein Seitenzimmer ab.)

Vierter Auftritt.

(Zimmer im Simonischen Hause.)

Der Procurator. Jürgen.

Jürgen. Potz Velten! das sind keine Narrenspossen mit meiner Schwester Erbschaft! Was für ein Haus! was für Stuben! was für ellenlange Spiegel! Da kann ich mich von oben bis unten darin besehen. Es sieht wiß und wahrhaftig aus wie bey der gnädigen Frau! Und das gehört alles mir?

Procurator. Alles, Herr Jürgen.

Jürgen. Hört, Herr Procrater! bleibt mir mit dem Herrn vom Leibe. Jürgen schlechtweg.

Procurator. Erlauben Sie, Hochzuehrender Herr Jürgen! das will sich jetzt wohl nicht anders mehr ziemen; wer so ein vierzig tausend Thaler besitzt, der kann wohl Herr heissen, und ich wollt' überhaupt unmaßgeblich rathen, daß Sie sich je eher je lieber Herr von Jürgen nennen ließen.

Jürgen. Hm! — wäre so übel nicht, mein Seel! Herr von Jürgen! ha ha ha ha! wie das klingt! Was sollte da die gnädige Frau die Augen aufreissen.

Procurator. Es wird nur auf Sie ankommen, und Sie haben heute noch das Diplom.

Jürgen. Geht das so geschwind? Nein, nein! Ich mag nicht Von heissen; aber ein ehrlicher Mann will ich deßwegen doch bleiben.

Procurator (für sich.) Daß doch die dummen Leute so viel Glück haben! (Laut) Wollen Sie nicht einmahl das Geld in Empfang nehmen?

Jürgen. Geld? — also wird es brav Geld setzen?

Procurator. Das sollt' ich denken! (Er schließt einen Schreibtisch auf.) Hier stehen allein zehn ganz artige Geldsäcke, und in jedem Sacke sind tausend Thaler wohlgezählt!

Jürgen. Tausend Thaler! Tausend Thaler! Wie mein Hannchen die Augen aufsperren wird, wenn sie das viele Geld sieht! tausend Thaler in jedem Sacke, und — Eins, zwey, drey — — (er zählt bis auf zehn.) Gebt doch 'n Mahl her — wie sehen tausend Thaler aus? So ein Ding habe ich noch meine Tage nicht gesehen.

Procurator (gibt ihm einen Geldsack.) Hier, Herr Jürgen!

Jürgen (der ihn mit Mühe hinnimmt.) Daß dich die Pest! Das ist bald noch schwerer, als zwey Scheffel Korn! Tausend Thaler, und zehn Mahl

so viel — hm! da kann ich ja nun herum gehen, und alles, was mir in den Kopf kommt, von der Faust wegkaufen?

Procurator. O ja! alles Herr Jürgen, was nicht höher kommt, als zehn tausend Thaler.

Jürgen. Was heißt das höher? Muß für zehn solche Säcke nicht alles in der Welt feil stehen?

Procurator. Aber mein Herr Jürgen! Was sagen Sie denn zu dieser kleinen Schreibtafel? Hier ist noch etwas mehr darin, als zehn tausend Thaler.

Jürgen. In dem kleinen A B C Büchelchen da? Ihr wollt mir etwas weiß machen, Herr Prokrater?

Procurator. Wie sollt ich mich das unterstehn? Ich spreche Wahrheit? Hier sind wenigstens für funfzehn tausend Thaler Banknoten eingeschlossen. Das ist wieder eine andere Manier Geldsäcke in seinem Hause zu haben, die aber nicht so viel Raum einnehmen.

Jürgen. Das ist meine Manier nicht; ich lobe mir die erste. Da weiß ich, was ich habe, und kann's mit Händen greifen. Die Kartoffeln in der Schüssel, pflegte mein Vater zu sagen, sind besser, als das Repphuhn, das noch fliegt. Aber wenn doch nur erst mein Mädchen da wäre, daß sie sich mit mir freuen könnte! Wenn sich nur das einfältige Mädel nicht irre gegangen hat.

Procurator. Kam sie denn mit Ihnen in die Stadt?

Jürgen. Freylich. Da gingen wir erst zu ei-

nem Bekannten, der das Getreide von mir kauft, und der versprach mir, sie in sein Haus zu führen.

Procurator. Gut, gut! da wird sie mein Sohn schon hierher begleiten. Aber sagen Sie mir: es ist Ihre einzige Tochter?

Jürgen. Ja wohl! Meine fünf übrigen Kinder starben jung weg, und die Mutter folgte ihnen bald; aber dafür macht mir das Mädchen um so mehr Freude. Sie ist im ganzen Dorfe beliebt, und die gnädige Frau hat sie immer bey sich auf dem Schlosse, und lehrt sie allerley hübsche Sachen. Ihr sollt' sie sehen, Herr Prokrater! 'S ist ein schmuckes Mädchen, schöner als eure bleichen Püppchen in der Stadt, und gesund und frisch.

Procurator. Herr Jürgen wird ihr nun bald einen galanten Bräutigam aussuchen?

Jürgen. Kommt auf sie an. Wenn sich ein guter ehrlicher Kerl findet, bey dem sie gut aufgehoben ist, je nun — so mag er sie nehmen.

Procurator. Ich wüßte so eine artige Partie, Herr Jürgen, wobey Sie und Ihre Mademoisell Tochter nicht übel fahren sollten.

Jürgen. Sieht er Herr Prokrater! Ich halte auf das Zubringen nicht viel. Man muß sich erst genau kennen, bevor man sich die Hände drauf gibt, Leid und Freud durchs ganze Leben mit einander zu tragen, und dann wird's so ein Herrchen aus der Stadt seyn, und die schicken sich nicht für uns, und wir schicken uns nicht für sie.

Procurator. Es käme darauf an, daß Sie den jungen Mann, den ich Ihnen vorschlage, erst sehen. Vielleicht fänden Sie und die Mademoisell Tochter Gefallen an ihm?

Jürgen. Schwerlich! Ich kann nun einmahl die geputzten Herrchen nicht ausstehen: da riecht man sie schon eine Viertelstunde weit; da tragen sie die Köpfchen so hoch, und sehn so mitleidig auf einen Landmann, wie ich bin, herab. Da verspielen sie in einem Tage mehr, als unser Eins in einem Jahre zusammen hält. Und überhaupt — gleiches mit gleichem — war meines Großvaters Sprichwort.

Procurator (für sich). Der will nicht anbeissen. (Laut) Herr Jürgen, es ist mein Sohn, von dem ich sagte.

Jürgen. Ey — das ist nun freylich — Er mag ein braver Bursche seyn: aber wie gesagt, ehe wir eine Zeit lang aus einem Glase getrunken haben, kann nichts werden.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Wildorf. Hannchen.

Hannchen. Mein lieber Vater! (Küßt ihn.)

Jürgen. Potz Mädchen, daß Du nicht eher kommst? Sieh mal, dieß ist alles unser: diese Schränke, diese Stühle, diese Tische, diese Kleider — Du kannst Dir nun gleich welche zurecht

machen lassen! und dieses Geld — da heb einmahl diesen Sack!

Hannchen. Ih das ist schwer!

Jürgen. Nun setze dich da an den Tisch, und zähl's.

Hannchen. Wozu denn, Vater?

Jürgen. Damit Du tausend Thaler zählen lernst.

Hannchen. Das würde mir sehr langweilig seyn.

Jürgen. Aber — wer ist denn der Herr da, den Du mit Dir bringst?

Hannchen. Der Herr, lieber Vater, war so gütig, mir den Weg zu weisen.

Wildorf. Lieber Mann! Ich bin Sein Schuldner, und komme in der Absicht — —

Jürgen. Er mein Schuldner? Und weiß doch keine Sylbe davon.

Procurator. Das habe ich Ihnen zu sagen vergessen. Herr Wildorf ist ein Neveu des Herrn Generals Simon, der Ihre Schwester so wohl bedacht hat, und soll Ihnen noch einen Wechsel von vier tausend Thalern —

Jürgen. Nun willkommen, Herr Neveu! Freut mich, Euch kennen zu lernen. (Schüttelt ihm vertraulich die Hand.)

Wildorf. Meine Mutter, die eine Schwester des Generals war, nahm einen Vorschuß von ihm zu meiner Unterstützung auf der Akademie, Unglücksfälle raubten ihr Vermögen und Leben, und ich bin leider jetzt in einer Lage, wo es mir ganz unmöglich

ist, Ihm den Wechsel zu bezahlen, ich müßte denn den letzten Überrest meines mütterlichen Vermögens, einen kleinen Garten veräußern, der mir zur Erhohlung in einsamen Stunden dient.

Jürgen. Hat ihn dann der Herr General in seinem Testamente nicht bedacht?

Procurator. Mit einem Legat von funfzig Thalern.

Wildorf. Mein Onkel hielt Mamsell Leonoren näher, als seine Anverwandten.

Jürgen. Das ist dumm vom Onkel, wiß und wahrhaftig! Was meinst Du, Hannchen?

Hannchen. Ich meine, Ihr solltet dem Herrn die Schuld ganz schenken, weil er doch mehr Recht auf die Erbschaft hat, als Eure Schwester.

Jürgen. Du hast Recht. Sieh Er, Herr Neven! wenn wir schon nur Bauersleute sind, so denken wir doch vornehmer, als wir aussehen, und Er soll sich über uns nicht zu beklagen haben. Ehrlich währt am längsten, ist mein Sprichwort. Geb Er mir den Schuldschein, Herr Procrater!

Procurator (für sich.) Mit deiner altmodischen Ehrlichkeit! (Laut) Hier ist er.

Jürgen. Da nehm' Er ihn zurück, und — (gibt ihm einen Geldsack) das obendrein. Bists doch zufrieden Hannchen?

Hannchen. Vom Herzen, lieber Vater!

Wildorf. Seine unerwartete Großmuth rührt mich so sehr — — O Tugend, du wohnest noch unter Menschen! aber nicht allezeit in den Pallä-

sten muß man dich aufsuchen; du hast dich zurück gezogen in ländliche Hütten.

Jürgen. Nün so nehm Er's, und mach' Er nicht so viel Worte. Was ich gethan habe, hab' ich gern gethan.

Wildorf. Das ist zuviel! ich kann unmöglich —

Hannchen. Sie werden's doch nicht verschmähen, weil es von Bauersleuten herkommt?

Jürgen. Herr! Er braucht mir nicht dafür zu danken.

Wildorf. Ich nehme es; denn ich möchte nicht, daß Sie mich mißkennten. — Danken kann ich jetzt nicht, mein Herz ist zu voll; aber wenn Sie es erlauben, so besuch' ich Sie auf Ihrem Dorfe.

Hannchen. O kommen Sie bald zu uns! es ist Herbstzeit, und da wollen wir Sie in unsere Weinberge führen.

Procurator (für sich). Wo doch mein Sohn bleiben mag!

Jürgen. Er soll in meinem Hause seyn wie daheim. Ich kann zwar die Stadtherrchen sonst nicht gut leiden, aber Er sieht mir so ehrlich aus und so brav, daß ich ihm wirklich gut bin.

Procurator (für sich). Wenn mir nur der nicht einen Strich durch die Rechnung macht.

Wildorf (gibt Jürgen die Hand). Also auf Wiedersehen. (Verbeugt sich gegen Hannchen und geht ab.)

Hannchen. Adieu Herr Wildorf! (für sich) Der gefällt mir besser, als der Sohn des Procurators.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen.

Procurator. Waren Sie nicht in meinem Hause, schönes Kind?

Hannchen. Zu dienen.

Procurator. Und haben meinen Sohn angetroffen?

Hannchen. Ja.

Procurator. Ich dachte, er würde Sie hierher begleiten?

Hannchen. Er wird noch kommen.

Procurator. Und wie gefällt Ihnen dann der junge Mann? Er hat Kenntnisse, Welt, und spricht so schön, so süß —

Hannchen. Daß mir beynahe übel darüber geworden wäre! Wahrhaftig, so viel albernes Zeug hab' ich in meinem Leben nicht gehört, als mir der Herr in einigen Augenblicken vorschwatzte. Ich athmete ganz schwer, bis ich wieder in die freye Luft kam.

Procurator. Hm, hm — das versteht man freylich auf dem Lande nicht; aber wenn Sie erst die Welt kennen gelernt haben —

Jürgen. Aber Herr Procrater! sagt mir doch einmahl — denn seit meine Schwester in der Stadt gewesen, habe ich mich nicht um sie bekümmert, und sie hat auch, wie die vornehmen Leute thun, sich den Guckguck um uns geschoren — sagt mir nur,

wie hat sie vor den Henker eine solche Erbschaft thun können? und warum reitet dann den seligen General der lebendige Teufel — Gott verzeih mirs! daß er seinen Blutsfreunden das Seinige entzieht, und es meiner Schwester aufhängt, die ihn eben so viel angeht, als mich der Großmogul.

Procurator. Mein Herr Jürgen! was bekümmert Sie das? Sie sind im Besitz; mags nun Ihre Schwester erhalten haben, wie sie will.

Jürgen. Ey, Herr Procrater! da kommt Er mir recht. Glaubt Er, ich will etwas nur mit den Fingern berühren, was mir nicht von Gott und Rechtswegen zugehört? Da kennt Er Jürgen schlecht, wenn Er glaubt, es wäre mir nur um Geld zu thun, gleichviel wie ich dazu käme. Fremdes Gut thut kein gut, sagte mein Großvater, und daran halt' ich mich.

Procurator. Machen Sie sich keine Sorgen; es ist alles richtig; es wird Ihnen kein Mensch die Erbschaft streitig machen. Es hat alles Ihrer Schwester gehört. Sie sind ihr einziger Erbe. Ergo —

Jürgen. Ergo hin, Ergo her! Ich will ja eben das Ergo wissen; nähmlich, warum und weßwegen das alles meiner Schwester gehört haben kann, da sie, wie sie von mir in die Stadt ging, so arm war, als eine Kirchmaus. Ihr wollt nicht mit der Sprache heraus, Herr Procrater! Aber macht mir nur keine Winkelzüge! der Fuchs muß zum Loche heraus, das sag' ich Euch.

Hannchen. Ich denke, Herr! es ist Ihre Schuldigkeit, uns über diese Sache zu belehren.

Procurator. Je nun, was ist da viel zu sagen! Ihre Schwester — war ein hübsches Mädchen — —

Jürgen. Aber wie das hübsche Mädchen zu der Erbschaft kam, will ich wissen.

Procurator. Der Herr General gewann sie lieb, als sie noch bey seiner seligen Gemahlinn Kammermädchen war, er setzte sie in dieses Haus, und — das Übrige können Sie nun leicht errathen.

Jürgen. Errathen? ich will es nicht errathen, Herr! ich will es genau wissen!

Procurator. Sie war — wie man zu sagen pflegt — seine Favoritinn.

Jürgen (erschrocken) Seine Favoritinn?

Hannchen. Lieber Vater! wir wollen die Erbschaft nicht.

Jürgen. Hätt' ichs doch meiner Tage nicht vermuthet, daß sich die Dirne so wegwerfen würde! War so ein gutes, frommes Mädel, und führt sie der Henker in die Stadt, und wird da — O ich wollte, sie wäre meine Schwester nicht gewesen! Ich wollt heut ihr Grab besuchen; aber nun könnt ichs wahrhaftig nicht ansehen ohne Verwünschung.

Procurator. Das ist doch ein Lärm um nichts!

Jürgen. Um nichts, Herr! um nichts! Also rechnet Er die Tugend und den guten Nahmen eines Mädchens für nichts? Bey Euch mag das so

Mode seyn; denn Ihr habt keine Laster mehr, aber wir auf dem Lande halten auf Ehrlichkeit.

Hannchen. Wißt Ihr noch, Vater! wie die gnädige Frau sich grämte, als der Herr Baron auch so eine verdächtige Figur aus Frankreich mitbrachte, und wie die Leute mit Fingern auf sie wiesen, und in der Kirche niemand an ihrer Seite sitzen wollte — das war ein Spectakel!

Jürgen. Ich dachts gleich, daß es mit der verwünschten Erbschaft irgend einen Haken haben müsse.

Procurator. Aber Herr Jürgen! Was geht Sie denn am Ende die Unehre Ihrer Schwester an? Die fällt nicht auf Sie zurück; Sie sind bloß ihr Erbe.

Jürgen. Das ist Sündengeld, und das wuchert nicht! Was meine Schwester auf eine gewissenlose Art erworben hat, kann ich nicht mit gutem Gewissen behalten.

Procurator. O mit ganz ruhigem Gewissen, das glauben Sie mir; denn ich weiß, was Rechtens ist. Die Gesetze selbst erkennen die Erbschaft Ihnen zu —

Jürgen. Herr! gibt es noch andere Gesetze als Rechtschaffenheit? Jedem das Seinige, das ist mein Gesetz! Ja! Ihr mögt mir wohl schöne Gesetze haben! Wenn ehrliche Mädchen betriegen, bey Euch Mode heißt, und wenn ein Paar geschriebene Zeilen die natürlichen Ansprüche der Blutsfreundschaft vernichten können, so geht zum Henker mit allen Euern Gesetzen.

Procurator. Herr Jürgen! das ist eine Ehrenschändung unserer großen Gesetzgeber. — Summus Azo und Karpzov, und Strykius und Hoppius, und Mozambanus, und hundert andere; die ich nicht nennen will, sind ehrwürdige Nahmen, und diese behaupten —

Jürgen. Was kümmerts mich, was diese Herren in uns behaupten! und wenns der Prediger von der Kanzel behauptete, so würde ich ihm ins Gesicht sagen: es ist nicht Recht. Kurz und gut, Herr Procrater! ruf Er mir jetzt den Neven her.

Procurator. Sie wollen doch nicht —

Jürgen. Was will ich nicht? Ein Schurke will ich nicht seyn, das ist meine ernstliche Meinung; und wenn ich durch ein Schelmstück türkischer Sultan werden könnte, so wollte ich lieber ein ehrlicher Kerl bleiben, und müßt ich auch mit meiner Ehrlichkeit betteln gehn.

Procurator. Sie haben freylich zu thun und zu lassen; aber wenn ich unmaßgeblich zu rathen hätte —

Jürgen. So würd' Er mir unmaßgeblich rathen, ein Schelm zu seyn? Herr! mach er mir den Kopf nicht warm, sonst sind wir gute Freunde gewesen. Thu Er jetzt, was ich haben will.

Procurator (für sich.) Diesen Leuten ist kein Glück beschert. — (Laut) Ich werde Ihnen den Herrn Wildorf sogleich hierher bringen. (Er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Jürgen. Hannchen.

Hannchen. Was wollt Ihr aber thun, lieber Vater?

Jürgen. Höre Hannchen! Du bist ein gutes Kind, und weißt auch was Recht und Unrecht ist. Was würdest Du thun, wenn Du freyen Willen hättest?

Hannchen. Nicht mit unserer Schande Reichthum erkaufen, und die ganze Erbschaft dem überlassen, dem sie gehört.

Jürgen. Du bist mein Herzensmädchen! (Küßt sie.) Aber wird es Dich nicht ein Mahl reuen, die schönen Sachen zurück gelassen zu haben? Du bist nicht mehr in der ersten Jugend, bist schon fünf und zwanzig Jahre alt. Da hätten Dir die Geldsäcke vortreffliche Dienste gethan; denn in der Stadt verjüngern sie so manche Frau. Und auch ohne dieß, was hätten wir uns da für gute Tage schaffen können!

Hannchen. Und hätten doch nichts mit ruhigem Herzen genossen. Und was mich betrifft, lieber gar keinen Mann, als einen erkauften. Auch weiß ich, daß gescheidte Leute selbst in der Stadt mir gern verzeihen werden, daß ich nicht mehr siebzehn Jahre alt bin. Wir thun etwas Gutes, wenn wir den ganzen Gram dem überlassen, der das nächste Recht darauf hat, und dieses Gute ist

mehr werth, als aller Flitter, den wir dafür hingeben.

Jürgen. Du hast Recht, Hannchen! bleib immer bey diesen Gedanken! Brav seyn ist besser als reich seyn, sagte mein Großvater; und das muß wahr bleiben.

Hannchen. Und lieber Vater! wir haben ja, Gott sey Dank! so viel wir brauchen. Seyd Ihr einmahl alt und unvermögend, so will ich euch pflegen und warten; es soll Euch nichts abgehen, und was Euch mangelt, das wird Euch meine Liebe ersetzen.

Jürgen. Kind, Kind! Du bist mir mehr als eine Erbschaft! Gott segne Dich dafür, und sey versichert, sein Segen wird nicht ausbleiben; denn er verhieß ihn ja zur Belohnung der Kindesliebe.

Achter Auftritt.

Die Vorigen Der junge Storch.

Storch. Ihr Diener, Herr Jürgen! — mein schönes Hannchen — (Will ihr die Hand küssen.)

Hannchen (es ablehnend). Ihr Vater hat nach Ihnen gefragt.

Storch. Ich dachte meinen Vater hier zu treffen.

Jürgen. Er ist also der junge Herr Procrater? Sein Vater wird sogleich wieder hier seyn.

Storch. Ich gratulire von Herzen zu der Erbschaft! wahrlich, sie konnte nicht in bessere Hände fallen, als da sie dem Vater dieses liebenswürdigen Mädchens zu Theil wurde.

Jürgen. Hat sich nichts zu gratuliren.

Storch. Sie werden nun wohl zu uns in die Stadt ziehen?

Jürgen. Und meine Felder und Weinberge mit mir nehmen.

Storch. Wie? Hannchen sollte ihren Frühling auf dem öden, melancholischen Dorfe vertrauern? O bey allen Grazien! Sie müssen hier bleiben, unsere Gesellschaften verschönern, die Königinn unserer Bälle, unserer Pikeniks seyn, gleich einer Göttinn die Opfer Ihrer Reitze empfangen, und Bewunderung und Liebe und Seligkeit um sich verbreiten! Für das Landvolk haben wir unsere Mahler und Dichter, die schaffen uns den Frühling mit seinen Blüthen, Bäumen und Fluren und Nachtigallen in unsern tapezirten Zimmern!

Jürgen. Den Mischmasch versteh' ich nicht; aber auf das Land schimpf Er mir nicht! Ihr Faullenzer müßtet ja Hungers sterben, wenn nicht unsere Hände das Feld bebaueten, wenn wir nicht unsern Schweiß vergößen, um eure Gaumen zu befriedigen.

Storch (für sich.) Ein wahrer Bauernlümmel! (Laut) Aber wie, Herr Jürgen! wenn sich für Ihre Mademoisell Tochter eine gute Partie in der

Stadt fände, würden Sie in dem Falle sie nicht hier zurück lassen?

Jürgen. Und die Partie wäre?

Storch. Hat Ihnen mein Vater noch nichts über den Punct gesagt?

Jürgen. Ich glaube, ja!

Storch. Und darf ich so glücklich seyn, Ihre Einwilligung zu hoffen.

Jürgen. Willst Du den Herrn da zum Manne, Hannchen?

Hannchen (schalkhaft.) Je nun, ich fürchte nur, dem Herrn ists nicht Ernst mit der Sache.

Storch. Ich schwöre Ihnen bey allem, was heilig ist —

Jürgen. Mädchen?

Hannchen (winkt ihrem Vater). So seyn Sie so gütig, sich fürs erste solche Kleider zu besorgen.
(Auf ihres Vaters Kleider deutend.)

Storch. Sie scherzen!

Hannchen. Und dann Ihre Haare abschneiden zu lassen.

Storch. Wie?

Hannchen. Nicht anders! Denn wenns Morgens um vier Uhr an die Arbeit geht, so hat man nicht Zeit, sich die Locken zu kräuseln, auch gibt es bey uns keine Friseurs. Und denken Sie selbst, was für eine Figur Sie da machen würden, wenn Sie so hinter dem Pfluge drein gehen sollten!

Jürgen (für sich.) Die weiß mit ihm umzuspringen!

Storch. Ich begreife Ihren Scherz nicht.

Hannchen. Wenn Sie mich so lieb haben, als Sie versichern, so werden Sie mir doch Ihre Frisur wenigstens zum Opfer bringen.

Storch. Alles, was Sie verlangen; aber —

Hannchen. O! ein Liebhaber, der auf die erste Bitte seines Mädchens ein aber in Bereitschaft hat, ist kein Liebhaber für mich.

Storch. Sie wollen also wieder auf das Land?

Hannchen. Zu dienen.

Storch. Und da für immer bleiben?

Hannchen. Zu dienen.

Storch. Und Ihre Erbschaft —

Hannchen. Lassen, wo sie ist.

Storch. Nicht möglich!

Hannchen. Und doch wirklich! Ich bin jetzt nicht reicher als ich noch gestern war, bin weiter nichts als ein armes Landmädchen — wollen Sie mich noch zur Frau?

Storch. Aber ich begreife nicht! Haben sich denn Schwierigkeiten gefunden?

Jürgen. Er wirds gleich hören.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Procurator. Wildorf.

(Der Procurator nimmt seinen Sohn bey Seite, und spricht leise mit ihm.)

Wildorf. Er hat mich wieder rufen lassen, lieber Mann!

Jürgen. Herr Neveu — hier ist das Testament?

Wildorf. Was soll das?

Jürgen. Die Erbschaft ist Sein. Ich will keinen Heller davon.

Storch (für sich.) O die Dummköpfe!

Wildorf. Ist das Spott?

Jürgen. Wie? Glaubt Er nicht, daß ich ein ehrlicher Mann bin? oder daß ein Bauer noch ehrlich handeln kann, weil Ihr's in der Stadt nicht mehr könnt?

Wildorf. Das Testament erklärt Ihn ja zum Erben.

Jürgen. Er ist der Schwestersohn des Generals?

Wildorf. Ja; aber Seine Schwester —

Jürgen. War — was ich nicht sagen mag! Sie hat den Reichthum in Lastern verdient, hat durch ihre Schande sich zugeeignet, was ihr nicht gebührte. Still davon — Hier ist das Testament.

Storch. Da ist nichts mehr für mich zu thun.
(Schleicht ab.)

Procurator. Wenn Sie denn doch auf der Abtretung der Erbschaft bestehen, so muß solches durch eine förmliche Übertragung geschehen. Erlauben Sie daher — —

Wildorf. Nimmermehr, edler Mann! werd' ich Ihm und seiner liebenswürdigen Tochter etwas entziehen, worauf die Gesetze Ihnen ein Recht geben. Mein Onkel war Herr über sein Vermögen; er konnte damit schalten und walten nach Willkür.

Hannchen. Es kommt nicht darauf an, was Ihr Onkel thun konnte, sondern was er hätte thun müssen, als Mensch und als Christ! Nehmen Sie, was Ihnen gebührt, und lassen Sie uns den Trost, redlich gehandelt zu haben.

Wildorf (ungewiß, was er thun soll.)

Jürgen. Wenn Er den Plunder nicht haben will, so mag ihn der Nächste, der Beste nehmen. Ich habe das Meinige gethan! Komm, Hannchen! aus dem Sündenhause —

Wildorf (sie aufhaltend.) Es sey! Mann von wahrer Redlichkeit, wie ich sie noch nicht unter Menschen fand! Ich nehme die Erbschaft an, aber unter einer einzigen Bedingung —

Jürgen. Nichts von Bedingungen.

Wildorf. Diese Erbschaft wird mich nicht glücklich machen, wenn Er mir nicht eine Bitte gewähret.

Jürgen. Hat sich was zu bitten. — Gerade heraus gesprochen! Wenn ich Ihm einen Gefallen thun kann, so solls an mir nicht fehlen.

Wildorf. Hannchen! Ist diese Hand und dieses Herz noch frey?

Hannchen. Mein Herr!

Wildorf. Darf ich das, was Sie mir so eben geben, wieder mit Ihnen theilen? Ich sehe Sie heut zum ersten Mahle, aber in einem Lichte, das ganz Ihre schöne Seele mir zeigt. In Ihnen habe ich das Mädchen gefunden, die das Traumbild meiner einsamen Stunden war, mit der ich Hand in Hand den Pfad des Lebens gehen möchte — darf ich hoffen?

Hannchen. Ich weiß nicht — mein Vater —

Wildorf. Bester Mann! Seine Einwilligung! Geb' Er mir Seine Tochter zur Frau.

Jürgen. Herr Neveu — wenn Er nur nicht aus der Stadt wäre.

Wildorf. Ich verlasse mit Ihnen die Stadt — auf dem Lande leben wir uns selber im Schooße der schönen Natur. — O wir werden eine glückliche Familie zusammen ausmachen.

Jürgen. Was meinst Du Hannchen? Du hast Deinen freyen Willen. — Zwang macht schlimme Ehen, sagte mein Großvater, und dabey bleib ich auch; Hannchen! Du kannst Ja oder Nein sagen.

Hannchen. Mein Vater! (Küßt ihn.)

Jürgen. Das heißt so viel als ja! Nun so nehm Er sie hin! — Das hätt' ich nicht gedacht,

daß ich das Mädchen und die Erbschaft zusammen verlieren würde.

Hannchen. Wir bleiben ja bey Euch!

Wildorf. Herr Procurator! Nach Tische der Hochzeitscontract.

Procurator (für sich.) Die verwünschte Erbschaft!

Jürgen. Und jetzt ein gut Gläschen Wein auf glückliche Verlobung!

Ende des Lustspiels.